

auf jeden Fall nach dem Fund des oben genannten Bilingue nun hinfallig.

S. 21. Es ist fraglich, ob *mald* = „geloben“ hier hingehört. Auf S. 26 wird auf das bekannte „Gewitterritual“, „passim“ verwiesen, tatsächlich kommt aber *mald* dort nur einmal als Ergänzung vor (Rs. IV-11). Wie für alle älteren Texte muß zudem eine Bedeutung „rezipieren“ beibehalten werden¹³. Die Seiten 21-31 geben übrigens eine gute Übersicht über alle Handlungen, die im *halentu* stattfinden.

S. 33. Aus Anlaß der von Alp vertretenen indo-europäischen Etymologie *halentu* (< *haliya*) muß darauf hingewiesen werden, daß H.G. Güterböck's hattische Etymologie (< *ha-le*) sich auf mehr als nur eine Textstelle (KUB 28-60-1-8) stützte¹⁴. Auch die Wahl Güterböck's von *halinduwa* als akk. zu *šaruntu*¹⁵ in KBo 5-11-IV-9 gegen Alps Dat.Loc.Sg.¹⁶ hängt damit zusammen, daß Güterböck eine hattische Etymologie vorgeht.

S. 39. Für die Gleichung GIS¹⁷ INANNA-Instrument = Zither anstelle von Harfe kann jetzt auf Studien von S. de Martino¹⁸ verwiesen werden. Weil in KBo 4-13-V-8 (sic) das Gottesdeterminativ vor INANNA fehlt, aber dort DINGIR-LIM folgt¹⁹, scheint es einleuchtend, dies als Ersatz für D aufzufassen und daher nicht „(Harfe) der Gottheit“ zu übersetzen. Die zwei anderen Stellen ohne D, KUB 39-17-III-7 (GIS¹⁷ INANNA TUR) und 418/s II-4²⁰ GIS INANNA²¹ sind allerdings nur als Auslassungen des Schreibers zu erklären. Auf derselben S. 39 wählt Alp „Vlies“¹⁹ als Übersetzung von K¹⁸kurša. Auf S. 98 (in einer interessanten Diskussion verschiedener Kultszene) schlägt der Autor vor, den Gegenstand, der auf dem Hirschrhyton aus der Sammlung Schimmel neben dem Köcher hängt, mit K¹⁸kurša gleichzusetzen. Dabei weist er die Interpretation des Gegenstandes durch O.W. Muscarella (1974) und K. Bittel (1976) als „canten oder bag, perhaps made of leather“ bzw. „Jagdtasche“ zurück. Seit J. Friedrich 1930²² die Bedeutung festgelegt hat, ist K¹⁸kurša 1946/7 von E.Laroche mit griechisch βύρρα gleichgesetzt worden²³, in der Literatur wird es weiter als Tierhaut gedeutet, abhängig von der Interpretation der Verwendung auch mit der Bedeutung „Schild“ und „Kleidungsstück“. Ungefähr gleichzeitig mit Bittel und Muscarella behandelt M. Popko K¹⁸kurša in einem Artikel²⁴, in dem er die Gestalt des Gegenstandes folgendermaßen beschreibt: „Es hatte

wohl die Gestalt des Schlauches, in den die von allen erwarteten Güter hineingelegt wurden“²⁵. 1978 vergleicht Popko²⁴ *kurša* mit griechisch δόκος aber ohne profane Verwendung. A. Archi verteidigt 1980²⁵ die Bedeutung „Schild“ die von Popko verworfen worden war. Daß Alp die Bedeutung (Jagdtasche) verwirft, beruht auf der Tatsache, daß er die Gleichsetzung des Hieroglyphenzeichens L 322 mit Gegenständen auf 2 Siegeln²⁶ vorzieht, die an einer vergleichbaren Stelle angebracht sind wie die (Jagdtasche), nämlich beim Köcher und beim Baum. Allerdings liegt die Form des Gegenstandes auf dem Siegel Abb. 12 bei Alp genau zwischen L 322 und der (Jagdtasche). Berücksichtigt man den Unterschied zwischen einer echten Abbildung in einer Jagdszene mit der Schutzgottheit der Natur (auf dem Hirschrhyton) und einem Hieroglyphenzeichen (auf den Siegeln), können beide m.M.n. ein K¹⁸kurša wiedergeben in der Bedeutung Tierhaut > Schild, Tasche, Kleidungsstück.

S. 43. Gegen die ausführliche Anmerkung 49 zur Verteidigung von GIS¹⁷marī = Krummschwert muß die durch CHD 183f. gegebene Bedeutung „marī-Speer“ gestellt werden.

S. 44. Angesichts der Tatsache, daß Alp es vorzieht, *haškanziya* (oder *šariskanziya*) als ein „Architekturelement“, etwa einen langen Sockel anzusehen (S. 41) kann seine Lesung „*haš-ša-on-zi-pi*“ in ABoT 13-1-9²⁷ nicht richtig sein. Anderwärts kommt *ur-haškanziya* nie mit dem Determinativ GIS vor. In demselben Text müßen die Zeilen 24²⁸ und 25²⁹ abweichend vom Autor aufgefaßt werden. Ich nenne diese Zeilen als Beispiel, weil auch anderwärts oft nicht ganz deutlich wird, warum Stellen so und nicht anders ergänzt sind. Gerade bei Festbeschreibungen ist es häufig sehr instruktiv, Parallelsstellen zu nennen, und sie können für die Beurteilung der Verlässlichkeit von Ergänzungen bedeutsam sein. Bei Zeile 24²⁸ und 25²⁹ müssen wir bedenken, daß der Herd (= GUNNI oder *hašša*, akk. KINUNU) beweglich sein konnte und auf einem Untersatz stand²⁷. In den Zeilen 24²⁸ und 25²⁹ können wir *haškanziya* als direktes Objekt zu *danzī* auffassen. Vorn 24²⁸ braucht kein -*ai* ergänzt zu werden, aber in 25²⁹ ist auf der Tafel Platz für z.B. *[na/ta-an] NINDA ša*- usw.²⁹).

¹³ S. 66.

¹⁴ Kultobjekte in der Hethitischen Religion 108ff.

¹⁵ In einer Besprechung von Popko's Kultobjekte, Or. 49, 116-118, Archi betont hier den Unterschied zwischen *kurša* (mit dem Determinativ G) und *kurša* (mit KUS oder der Erklärung „aus Bronze“), den O. Carruba (*Kalimu* 6 1967 94²⁹) signalisierte und den Popko folgt – aber er sieht doch eine gegenseitige Beeinflussung, sodaß für *kurša* die Bedeutung „Schild“ möglich bleibt.

¹⁶ S. Alp, Abb. 11 und 13.

¹⁷ Ein Beweis hierfür ist z.B. KUB 10-33-1-9f. [LU] GIS¹⁷BANSUR-*ku* GUNNI-*an* EGIR-*an* *ur-ha-da-ti* und vergleichbar KBo 4-9-IV-46f. *na-ta* GAL ME-ŠE-DI (47) *ha-ta-ša-an* EGIR-*an* *ur-ha-da-ti* (Gegensatz zu Popko (*Kultobjekte* 50) folgere ich hieraus, daß die Texte einen direkten Beweis dafür geben, daß der Herd beweglich war.

¹⁸ Ergänzungen und Übersetzung von S. Alp. 24²⁸ *[ur-ai] ha-ta-ša-an* EGIR-*pa* *da-an-zi* 25²⁹ *[NINDA ša-ra-am-na-mu-še-ti-ir-an-zi] 24* [sic nehmen wieder (das Palastgebäude) aus dem Hrd.] 25²⁹ und [irten] über das Palastgebäude].

¹⁹ Cf. KBo 20-76-III-19,20 (CTH 634) wo der GIS¹⁷SUKUR in vergleichbarer Weise über oder auf das *tarammu*-Brot gestellt wird: *na-ta* NINDA *ša-ra-am-na-mu-af* (20) *še-ti-ir-an-zi* 25²⁹ und [irten] über das Palastgebäude]. Ein weiterer Hinweis, daß es sich um *da*=stellen und nicht um *ti*=irten handelt, ist eine Stelle am dem HTR, KUB 30-19-IV-14/15 *nu-še-ša-an* (15) *ur-pi-ir-da-še-ti-ir-an-zi* 24²⁸ „... legt man darauf“.

Für unsere Zeilen ergibt sich die Übersetzung: „und sie nehmen den Herd nach hinten (?)“³⁰ und stellen ihn auf das *tarammu*-Brot“.

Anhand dieses Beispiels will ich zeigen, daß einige Lesungen des Textes und Übersetzungen nicht ganz genau sind. So ist auf S. 178/179 in Zeile 18³¹ nicht „Herd“, U.GUR zu lesen sondern „Herd des U.GUR“ und auf S. 194 in 7³² ist nicht *nu* 1 *aš-ka-a-aš*= „und eine Tur (?)“ zu lesen, sondern *nu* 1 *aš-ka-a-aš* *ha-za-a-i* wie auch in Zeile 19³³. Auf S. 122 in Zeile 8 lies LU U.HUB. Auf S. 373 muß in KUB 2-13-III-32f. Kolumne III in II korrigiert werden.

S. 58. In IBoT III-1 wird in Zeile 9 das problematische *pattalwari* von Alp als Verbalform (luwisch?) aufgefaßt: „schreitet (?)“ und tatsächlich kommt dem Sinn nach kein anderes Wort als dieses in Frage (LUGAL-*us* GIS¹⁷huluganni *pattalwari*). Weil der Text, wie in vielen anderen Zeilen auch, weit über den Rand geschrieben ist, kann man nur schwer annehmen, daß eine Verbalform wie *e-ša-(ri)* ergänzt werden muß. Außerdem muß bei *e-ša* zu stehen³⁴. Ohne den Kontext anzugeben, übersetzt J. Puhvel GIS¹⁷huluganni *pattalwari* mit „in a light chariot“³⁵. Abgesehen von dem Problem mit dem Verbum wird nirgends in den Festen bei *huluganni* (das man doch schon als leichten Wagen ansieht) ein Adjektiv genannt.

S. 324ff. Die Kapitel II und III sind in der Argumentation für den unvoreingenommenen Leser nicht immer deutlich, wenn auch hier wieder hervorragendes Textmaterial zur Veranschaulichung dient. Können wir z.B. sicher sein, daß *halentu* und *hilammar* sich in nur einem Baukomplex befunden haben, weil die Texte nicht ergeben, daß sich zwischen beiden ein Hof (*hila*) befand? Muß ein *hilammar* an einem Hof liegen, weil *hilammar* von *hila* abgeleitet ist? (S. 327) Schließlich, wenn außer in einem Tempel auch in einem Palast und in Privathäusern ein *hilammar* vorkommen kann, und wenn wir im *SAR TAMHARI*-epos eine hethitisch-akkadische Gleichung *š. hilammi*=EKALLIM finden können (S. 332), sollten wir dann nicht vielleicht doch auch die über angeführte hurritisch-hethitische Gleichung *hikalli*=*halentu* in derselben Weise interpretieren können, d.h. dahingehend daß ein *halentu* sich auch im Palast befinden konnte? Wer dagegen der Meinung des Autors ist, daß *halentu* sich in einem Tempel befindet, kann sich auf ein Kolophon in KUB 11-34-VI-50/53 (CTH 626) berufen: *nu* KNA UD.I.KAM *na-ah-ha-an* (51) *I-NA É* *IM URU* (= É?) *ha-li-en-tu* *tu-ta-š* (52) É.DINGIR. MEŠ-*ya* *hu-ma-an-da* (53) *u-eh-zi* (54) und wenn er am ersten (einem) Tage im Tempel des Wettergottes (u.zw.) den *halentu*-Häusern und allen Kulträumen (?) einhergeht“³⁶, allerdings geht aus

³⁰ Obwohl *ur-ta* hier fehlt, ist EGIR-*pa* *dā* zu vergleichen mit dem ebenfalls schwer übersetzbaren *piran dā*. Ferner ist an das *appa* zu denken, das das Verbum terminative Bedeutung verleiht wie *appa* *suppiti*h= „to cleanse (in a prosop. condition)“ (bei Ph.H.J. Houwink ten Cate F. Josephson in RIA 81 1967, 134) Auch EGIR-*pa* *ep*= „to take refuge (in)“ (in Güterböck in einem Vortrag in Evanson (Februar 1982) ist *hennu* zu vergleichen.

³¹ Cf. KBo III-24-IV-10/11 *nu-za-an* SALLUGAL-*af* (11) *hu-ša-ta-an* *na-ša-ta* *e-ša* und vollständig zu vergleichen u.v. VAT 7470-L18-*nu-za-an* LUGAL *us* *hu-ša-ganni* (69) *e-ša-ri* in H. Otten (nicht E. Laroche, wie S. 284 Anm. 264 angibt) OZ 50 1955, 390. 1. Otten 389 *us* umschreibt Otten die umstrittene Zeile 9 nicht „besiegt den Wagen“.

³² In Hdt 1979, 211.

³³ H. Otten SBoT 13 1971, 20; zu vergleichen S. Alp auf S. 61, Zeile 30f.: „am ersten Tag, wie er (51) usw.“, oder vielleicht besser mit Ph.H.J. Houwink ten Cate F. Josephson RHA 81 1967, 134: „and how in one day he makes a tour of the temple of the Stormgod (of the city), the

einer vor kurzem erschienenen Übersetzung von KBo 22-228 (Zeilen 2'-6') (CTH 626 I) durch Ph.H.J. Houwink ten Cate³⁴ hervor, daß bei *halentu* doch sehr gut auch an den Palast gedacht werden kann!

Amsterdam, August 1989

J. DE ROOS

OULD-IRAN

Nora Kathleen FIRBY, *European Travellers and their Perceptions of Zoroastrians in the 17th and 18th Centuries*. Berlin, Dietrich Reimer Verlag, 1988 (27 cm., 246 pp.) = Archäologische Mitteilungen aus Iran. Ergänzungsband 14. ISBN 3 496 00857 1. DM 88,-.

Since the seventeenth century Europeans have been acquainted with Zoroastrianism and the Zoroastrians in Persia and India. Not that nothing was known before that century about this religion and its devotees — there was a certain amount of information to be found in Jewish and Christian sources and in the writings of the Ancients — but it was regarded as a religion of ancient times and most people were quite unaware that it was still alive. Two factors especially brought Europeans into contact with Zoroastrianism: the interest that trade stimulated in the Orient and the increasing readiness to study non-Christian religions. Travellers who visited the Orient, whether on commercial business or out of scholarly curiosity, and who published reports of their journeys were usually able and willing to tell a certain amount about Zoroastrianism and its devotees.

The present study (originally presented as a M. Phil. thesis at the University of Manchester) surveys the perceptions of Persian and Indian Zoroastrians by European travellers and notes their personal impressions. The author's intention in doing this was to establish what the value of such reports has been for European knowledge of Zoroastrianism and for the history of Zoroastrians in Persia and in India.

The book is divided into two sections. Section I deals with those travellers who give information about the Persian Zoroastrians (usually referred to by the derogatory Islamic name: "Guebres") and section II treats the Zoroastrians of India, the "Parsis". The travellers are treated separately and in chronological order. For each traveller Firby furnishes background information and makes an

halentu and all the temples". „Am ersten Tag“ kann nur dann stimmen, wenn damit der erste Tag nach der Rückkehr aus Arinna gemeint ist. Das Kolophon der dritten Tafel bezieht sich nämlich wahrscheinlich auf den 8. Tag des *namurra*-Festes. Erwähnt muß werden, daß S. Kosak in seiner Übersetzung der betreffenden Zeilen (*Linguistica* XVI 1976, 57) „the *halentuwa* buildings“ als Erläuterung des vorangehenden ansieht: „... he makes a tour of the temple of the Weather-god, (i.e.) the *halentuwa* buildings and all the chambers“ (cf. DINGIR.MEŠ).

³⁴ „Brief Comments on the Hittite Civil Calendar“, Fa. H. Otten (1988, 171 mit zahlreichen Ergänzungen, die denen, die Alp auf S. 180 gibt vorzuziehen sind. Einen interessanten Unterschied zwischen beiden Autoren zeigt Zeile 5: bei Houwink ten Cate kann „(the whole of) Hattai“ einen Stadt finden für den *šalli* *šalli*, während Alp wegen *šalli* *šalli* *šalli* im Tempel (?) („Die Vertreter von Hattai“ an der Versammlung teilnehmen laßt).

¹³ Wie E. Neir SBoT 12 1970, 31 ¹⁸ vorsichtig vorschlägt. Bei Alp ist auf S. 233 die Übersetzung in diesem Sinn zu verändern. Siehe auch das in der vorigen Anmerkung genannte Buch S. 66ff.

¹⁴ Ein proto-hattischer Auslaut in *halantuwa* *halantu* (KUB 30-23-III-44) wurde von U. Hittin 1958, 128 schon vermutet. Für eine ausführliche Übersicht zu *halantu* usw. siehe J.J.S. Weissenberg *The Hittite Language* 1984, 249-248. Daß man bei dem Stamm *halantuwa* mit einem Plurale tantum rechnen muß, wie es U. Hoffner JNES 31 1972, 131f. mit, um einen Gebäudekomplex anzudeuten, kann kaum entschieden werden.

¹⁵ Anstelle eines Directivs *halantuwa* bei *halantu* in z.B. KUB 30-25-Rs. 12.

¹⁶ In Beamtennamen 1941 12² noch ein Akk. Pl. N.

¹⁷ OA 26 1987, 171-185 und *Uthrua* 9 1988, 5-16.

¹⁸ Hat S. de Martino deshalb die Stelle in OA 26 1987, 172² nicht genannt?

¹⁹ 1985 hat U.G. Güterböck in Paris (Colloque Anatolien, 1-5 Juli) über *Kurša* gesprochen und kürzlich ist in der Festschrift Kanyir 1989 hierzu von ihm ein Artikel erschienen, der mir noch nicht zugänglich war.

²⁰ SV II, 40.

²¹ RIA 46 75.

²² AOF II 1975 65-70.